Die emotionalen Entbehrungen einer trostlosen Kindheit.
Am Beispiel des Romans ‚Ein Kind' von Thomas Bernhard

Irena ŠEBESTOVÁ

> „Man würde Mühe haben, einen berühmten literarischen Text zu finden, in dem es überhaupt keine traurigen Momente gibt, keine Trennung, keine Fehlschläge, keinen Trauerfall."
> (Lelord/André 2008:152)

1. Die emotionalen Aspekte des menschlichen Erlebens

Die Traurigkeit ist eine der Emotionen, die einen untrennbaren Bestandteil der Depression bildet, und umgekehrt ist die Depression eine Traurigkeit der besonderen Art: hartnäckig, intensiv, von einer Abwertung des eigenen Ichs begleitet und oftmals mit anderen Emotionen verbunden. Die Traurigkeit beeinflusst genauso wie die anderen Emotionen, egal ob die positiven oder die negativen, das gesamte Leben des Einzelnen. Von der Kindheit an wächst der Mensch unter unterschiedlichen Lebensbedingungen auf und die Lösung der Probleme in seinen Lebenssituationen ruft bei ihm oft einen intensiven Sturm der Emotionen hervor. Die Emotionen stellen also ein soziales Phänomen dar, welches das zukünftige Handeln der Menschen in der Gesellschaft (vor-) bestimmt. Bei den Menschen, die sich in einem emotionalen Zustand befinden, kommen häufig neben mannigfaltigen Arten des Erlebens und Ausdrucks (Kognitionen) (z. B. Bewertungen) auch entsprechende physiologische Veränderungen und Verhaltensweisen hinzu. Man bezeichnet dieses besondere Erleben, die physiologischen Vorgänge und Verhaltensweisen, als Aspekte der Emotionen. Zum Beispiel kann die oben erwähnte Traurigkeit, unter anderem mit Zorn oder Ekel verbunden, durch einen Verlust ausgelöst werden. Die Dauer dieses Zustandes hängt dann davon ab, welchen Wert der verlorenen Sache oder Person beigemessen wird. So kann z. B. „das Verschwinden der von ihnen am meisten geliebten Person (...) bisweilen eine Traurigkeit auslösen, die bis an Ihr Lebensende anhält" (Lelord/André 2008:151).

Es ist augenscheinlich, dass Emotionen einen großen Einfluss auf die Wahrnehmung haben, und jemand, der traurig ist, betrachtet seine Umwelt eher kritisch. Die Emotionen lassen sich als Ausdruck der internen und subjektiven menschlichen Eigenschaften beobachten und werden primär als Reaktion auf kognitive Prozesse charakterisiert, als einen organisierten Prozess mit ausgeprägten Merkmalen in Bezug auf Erleben und Motivation. Die Traurigkeit hilft „zu überleben, sich zu erinnern, die umgebende Welt besser zu verstehen und bestimmte Fehler nicht wieder zu begehen" (Lelord/André 2008:185).

2. Die emotionale Isolierung eines Außenseiters

Einer der Schriftsteller, deren literarische Texte in hohem Maß von traurigen Momenten und Schicksalsschlägen gekennzeichnet sind, ist der österreichische Schriftsteller Thomas Bernhard. Sein trauriges bzw. tragisches Schicksal, als ungewünschtes Kind auf die Welt gekommen zu sein, und die damit verbundenen existenziellen Abgründe und persönlichen Demütigungen in seiner Kindheit und Jugend mussten ohne Zweifel negative emotionale Prozesse evozieren, die einen besonderen Aspekt des Erlebens und Verhaltens betreffen. Das Leben im unvergleichbaren familiären und sozialen Milieu und in den unausgewogenen gesellschaftlichen Beziehungen bedingt seine emotionale Welt. Die emotionale Isolierung und psychische Belastung des Kindes weisen ihm die Position des Außenseiters zu. Der zukünftige Schriftsteller nimmt die Rolle des Beobachters, des Kritisierenden, des am Rande Stehenden ein.

Thomas Bernhard begibt sich bewusst in die Position des Außenseiters, der er sein Leben lang konsequent treu bleibt. Durch diese Position eines Menschen, der immer am Rande steht, der für seinen Lebensweg „die entgegengesetzte Richtung" wählt, verfügt er über eine detaillierte Beobachtung, wie sie Menschen eigen ist, die introvertiert sind oder eine andere Richtung als die Mehrheit einschlugen. Bewusst hält er an seiner Position des außerhalb Stehenden, also des Außenseiters fest. Diese Unnachgiebigkeit bringt ihn aber paradoxerweise ins Zentrum der Aufmerksamkeit. Er ist derjenige, dem seine Isolierung eine freie und unabhängige Äußerung ermöglicht, und er hat auch die Gelegenheit, eine bestimmte Weitsicht beim Schreiben über die Gesellschaft, aus der er sich bewusst ausschließt, zu erhalten.

Die Ursachen seiner Weltsicht enthüllt er im Roman ‚Ein Kind', der Teil der Romanpentalogie ist. Das autobiographische Erzählen zeigt den gesellschaftlichen und privaten Hintergrund der Kindheit und Jugend von Thomas Bernhard. Die einzelnen Lebensetappen werden als eine Folge von extremen und existenziellen Bedrohungen dargestellt und das Kind ist den seelischen Verletzungen, die ihm zugefügt werden, hilflos ausgeliefert.

Die Rückkehr zur Kindheit wurde eines der tragenden Themen der deutschsprachigen Literatur der 70er Jahre des 20. Jhds., und auch der österreichische Schriftsteller Thomas Bernhard gehört zu der Gruppe der Autoren, die es als notwendig erachteten, ihr eigenes Ich zu suchen und ihre eigene Lebenswurzel bzw. Existenz zu finden. Die Erlebnisse seiner ersten neunzehn Lebensjahre beschreibt er in seiner autobiographischen Pentalogie, die dem Leser in der Zeitspanne der Jahre 1975 – 1982 sukzessiv die persönliche Entwicklung des späteren Schriftstellers vor dem Hintergrund der Vorkriegs-, Kriegs- und Nachkriegsbegebenheiten vor Augen führt. Alle fünf Teile sollten nach den Vorstellungen des Autors in der Zukunft als ein Band unter dem Titel ‚Neunzehn Jahre' herausgegeben werden. Diese Entscheidung bedeutet einen Ausweg aus der bisherigen intellektuellen und emotionalen Isolation, heraus in eine zeitweilige gesellschaftliche „Bedarfsfalle", wie Bernhard diese Intention und dieses Gefühl beschreibt.

Die chronologische Folge der fünf nacheinander herausgegebenen Teile ist mit dem letzten Buch ‚Ein Kind' unterbrochen. In diesem Roman kehrt der Schriftsteller zu seinen frühen Kinderjahren zurück. Er umfaßt die Jahre von seiner Geburt bis zum Eintritt als dreizehnjähriger Knabe in das Salzburger Johanneum. Dieses letzte und zugleich erste Buch seiner Pentalogie hat keinen Untertitel. Symbolisch schließt er mit der Autobiographie den Kreis, der für den Schriftsteller mit der Bedrohung des Lebens und mit psychischen und physischen Schmerzen gekennzeichnet ist. Nur dank seines

wachsenden Lebenswillens gelingt es ihm, nicht nur die äußerlichen Lebensbedrohungen, sondern auch die inneren – in Form von häufig auftauchenden Selbstmordgedanken, zu überwinden.

> *Zum erstenmal hatte ich den Gedanken, mich umzubringen. Immer wieder steckte ich den Kopf durch die Dachbodenluke, aber ich zog ihn immer wieder ein, ich war ein Feigling. Die Vorstellung, ein Klumpen Fleisch auf der Straße zu sein, vor welchem jedem ekelte, war absolut gegen meine Absicht. Ich mußte weiterleben, obwohl es mir unmöglich erschien. Vielleicht ist der Wäschestrick die Rettung? dachte ich. Ich klügelte eine Konstruktion mit dem am Dachbalken festgebundenen Strick aus, ich lies mich geschickt in die Schlinge fallen. Der Strick riß ab und ich stürzte die Dachbodenstige hinunter in den dritten Stock. Vor ein Auto oder den Kopf auf das Bahngeleise. Ich hatte überhaupt keinen Ausweg*. (Bernhard 2009:538)

Aus diesem Kampf kam Bernhard mit tiefen Verletzungen heraus, die er zu heilen versuchte, indem er sich erinnert und schreibt. Anders gesagt: Er absolvierte eine Schreibtherapie für sein verletztes Ich.

3. Die emotionale Entartung psychischer Verletzungen

Im letzten Teil seines Erzählens kehrt Bernhard zu den traumatischen Erlebnissen seiner frühesten Kindheit zurück, die später im Martyrium des Schulbesuchs münden, während dessen er dauernd *dem Spot [meiner] Mitschüler vollkommen ausgeliefert war* (Bernhard 2009:537) und die Lehrer ihn *zum Anlaß für ihre Wutausbrüche* (Bernhard 2009:537) nahmen. Aber vor allem kehrt er zur beiderseitig unverständlichen Mutter-Sohn-Beziehung zurück, über deren dauernde Krise nur der Großvater hinweg helfen konnte. Bernhard entwickelt sich während seiner ersten Lebensperiode unter dem wechselnden Einfluss der Mutter und des Großvaters, die für ihn die starken und entscheidenden Autoritäten in der Familie darstellen. Die Beziehungen zu beiden Verwandten sind aber grundauf verschieden und in späteren Erinnerungen des Schriftstellers entwickeln sich beide Personen zu markant ausdrucksvoller gegensätzlichen Oppositionen.

Sowohl aus Bernhards autobiographischer Prosa als auch aus seinen Interviews, die sich auf die Mutter-Kind- bzw. Eltern-Kinder-Frage beziehen, tritt die Anklage der eigenen Mutter in den Vordergrund. Er spricht über die Mütter, welche für die Verbrechen an ihren Kindern bestraft werden sollten, weil, ohne Zweifel, *schon in den ersten Lebenstagen und ersten Lebenswochen und ersten Monaten und ersten Lebensjahren zugrunde erzogen werden* (Bernhard 2009:71). Es ist offensichtlich, dass er einen großen Teil seiner traumatischen Kindheit und den daraus resultierenden psychischen Störungen seiner Mutter zuschreibt. Seine Vorwürfe richten sich vor allem auf sein erstes Lebensjahr, an das man sich zwar nicht erinnern kann, das sich aber trotzdem durch die negativen oder positiven Erlebnisse in die Seele projiziert. Die Ur-Erinnerungen an die Aufenthalte bei fremden Menschen oder in Kinderheimen hinterließen in ihm den Abdruck des frustrierenden Gefühls der Einsamkeit, Verlassenheit, Ausgeschlossenheit, Kälte und Dunkelheit.

> *Wir werden erzeugt, aber nicht erzogen mit der ganzen Stumpfsinnigkeit gehen unsere Erzeuger, nachdem sie uns erzeugt haben, gegen uns vor, mit der ganzen menschenzerstörenden Hilflosigkeit, und ruinieren schon ihn den ersten drei Lebensjahren alles in einem neuen Menschen, von welchem sie nichts wissen, nur, wenn überhaupt, dass sie ihn*

> *kopflos und verantwortungslos gemacht und sie wissen nicht, dass sie damit das größte Verbrechen begangen haben.* (Bernhard 2009:71)

Ablehnung statt Verständnis genauso wie Verspottung statt Mutterliebe lehrten den kleinen Thomas niemandem aus der ihm umgebenden Welt in folgenden Jahren zu vertrauen. Bernhard wiederholt in seiner Autobiographie mehrmals, dass seine Mutter keine gute Erzieherin war. Als Kind fühlte er oft ihre Machtlosigkeit gegenüber ihm und er provozierte ihre Geduld absichtlich. Sie schlug ihn dann für jede Kleinigkeit mit dem Ochsenziemer. Noch schlimmer wirkten auf ihn aber ihre Schimpfwörter, die seine Seele verletzten: *Du bist mein ganzes Unglück, dich soll der Teufel holen. Du hast mein Leben zerstört. Du bist an allem schuld! Du bist mein Tod! Du bist ein Nichtsnutz wie dein Vater! Du bist nichts wert! Du Unfriedenstifter! Du Lügner!* (Bernhard 2009:483)

Es ist offensichtlich, dass die Mutter nicht fähig war, Verständnis für die empfindliche Seele ihres Kindes zu entwickeln. Für sie verkörperte Thomas denjenigen, der sie verließ und der *nur aus Lügen und aus Gemeinheit bestand"* (Bernhard 2009:484) und schuldig war. Sie sah in ihm die Ursache ihres misslungenen Lebens: *„Tatsächlich hatte sie mir immer das Gefühl gegeben, daß ich ihr zeitlebens im Wege gestanden bin, daß ich ihr vollkommenes Glück verhindert habe"* (Bernhard 2009:483).

Das Kind war für sie die leibhaftige Erinnerung an den Mann, der sie so tief enttäuschte und den sie dafür sehr haßte. Thomas war der lebende Beweis des Fehlers, den sie gemacht hatte und für den sie hart bestraft worden war. Trotz dieser Gefühle konnte sie sich in Bezug auf das Kind darüber nie hinwegsetzen. Das alles musste logischerweise eine Menge psychischer Verletzungen verursachen, die später im Misstrauen des Schriftstellers den Frauen und den Menschen allgemein gegenüber mündete. Das Verhältnis zwischen Mann und Frau hielt er nur für ein Experiment, *„für kein natürliches Ausleben"* (Hofmann 1991:70)

Bernhard lebte immer allein und heiratete nie.

> *„Im Grunde ist das ein Idealzustand. Mein Haus ist auch eigentlich ein riesiger Kerker. Ich habe sehr gern, möglichst kahle Wände. Es ist kahl und kalt. Das wirkt sich auf meine Arbeit sehr gut aus. Die Bücher, oder was ich schreibe, sind wie das, worin ich hause (...)."* (Bernhard 1990:154)

Das Leben an der Armutsgrenze, die häufigen Wohnortswechsel und hauptsächlich die traumatischen Erfahrungen des Unerwünschtseins in seiner eigenen Familie haben tiefe Spuren in seinem gesamten Werk hinterlassen.

4. Die emotionelle Süße der moralischen Unterstützung

Während sich Bernhard von seiner Mutter immer mehr entfremdet, wird sein Großvater immer mehr die wichtigste Person in seiner Kindheit und seiner Jugend. Als uneheliches Kind wächst er ohne Vater auf und der Großvater ersetzt ihm nicht nur den nie gesehenen Vater, sondern auch die Liebe der Mutter, mit der er *ein distanziertes, von Misstrauen, ja von Argwohn niemals freies, zu manchen Zeiten sicher sogar ein feindliches Verhältnis* (Bernhard 2009:322) hatte. Bernhard betont mehrmals in seinem Werk, dass sein Großvater die wichtigste Person in seinem Leben war. Ihm verdankt er alles, was ihn *lebensfähig und in hohem Maße auch immer wieder glücklich gemacht hatte* (Bernhard 2009:483). Der Großvater ist für ihn ein Modell intellektueller Unabhängigkeit, ein Mann der Philosophie und Literatur, *ein Einzelmensch, der schon in frühester Jugend dieser so genannten Normalität entflohen war* (Bernhard 2009:484). Nach Bernhard sind

die Großväter die Lehrer, die *immer den Vorhang aufreißen, den die anderen fortwährend zuziehen* (Bernhard 2009:472). Er vergleicht das Wissen mit dem Theater.

> *Wir sehen, wir sind mit ihnen zusammen, was wirklich ist, nicht nur den Zuschauerraum, wir sehen die Bühne, und wir sehen alles hinter der Bühne. Die Großväter erschaffen seit Jahrtausenden den Teufel, wo ohne sie nur der liebe Gott wäre. Durch sie erfahren wir das ganze vollkommene Schauspiel, nicht nur den armseligen verlorenen Rest als Farce.* (Bernhard 2009:472)

5. Eine kompromisslose Autobiographie muss nicht immer ein Tagebuch sein

In der Zeit, in der Bernhard durch die Autobiographie seine Seele heilte, feierte er dank der schriftstellerischen Kunst Erfolg. Diese Kunst beruht auf einer originellen Erzähltechnik, die durch teilnahmslose Betrachtung charakterisiert ist. Diese Weise ruft absichtlich den Eindruck hervor, dass alles, was in dem Buch steht, höchst authentisch ist. Die Lebensgeschichte des Autors und die seiner Nächsten werden jedoch mit solchen literarischen Darstellungsmitteln erzählt, die sich der Autor in mehr als zwei Jahrzehnten künstlerischer Arbeit eroberte. Diese Tatsache weist darauf hin, dass die autobiographischen Erzählungen Bernhards in gewissem Maße Fiktion darstellen. Jedenfalls sollten nicht alle Details als Fakten der Wirklichkeit genommen werden. Der französische Bernhard-Forscher Louis Huguet konfrontierte in jahrelanger Recherche viele Stilisierungen und Mystifikationen mit den Fakten. Die Ergebnisse seiner Arbeit deuten auf den eher künstlerischen Charakter Bernhards autobiographischen Werkes. Huguets Thesen bestätigte schließlich Bernhards öffentliche Stellung zu dieser Frage, die er schon früher in einer der vielen Reflexionen über dichterische Wahrheit und Lüge in seinen literarischen Lebenserinnerungen äußerte: *Letzten Endes komme es nur auf den Wahrheitsgehalt der Lüge an* (Bernhard 2009:33).

Im autobiographischen Roman berichtet ein tatsächlich existierender Erzähler von Ereignissen, die er selbst erlebt hat. Es geht also um die konkreten Aussagen über seine Kindheit und Jugend. Dadurch ist aber die Wahrheit noch nicht garantiert und eine eindeutige Antwort auf die Frage der Authentizität scheint ambivalent zu sein. Bernhard selbst nämlich schreibt: „Das Schreiben ist mir die Lebensnotwendigkeit, darum, aus diesem Grunde schreibe ich, auch wenn alles, was ich schreibe, doch nichts als Lüge ist, die sich als Wahrheit durch mich transportiert“ (Gross 1991:118). Jede Kunstbiographie ist eine Mischung von Faktischem und Übertreibung. Gerade das Übertreiben ist für den literarischen Stil von Thomas Bernhard typisch. Deswegen wird er auch Übertreibungskünstler genannt. Man sollte seine Äußerungen nicht immer ganz wörtlich nehmen. Nach Reich-Ranicki sind sie nur: „(...) poetische Schimpf- und Schmährede, verbale Ausbrüche von großem rhetorischen Schwung“ (Reich-Ranicki 1990:54). Seine Autobiographie ist auch kein Tagebuch. Im Unterschied zu vielen anderen großen Schriftstellern führte Bernhard keines. Nach seinem Freund Brändle habe er es einmal versucht, aber sofort aufgegeben (vgl. Brändle 2001:16). Hingegen hat er schon sehr früh begonnen, ihm wichtig Erscheinendes auf kleinen Zetteln festzuhalten, um es vor der Finsternis des Vergessens zu retten.

Seine geschundene Seele, durch sein ökonomisches und soziales Außenseitertum verletzt, so typisch für seine Kindheit und Jugend, heilte Bernhard mit dem Schreiben seiner autobiographischen Pentalogie in der Zeit, als er schon der anerkannte Schriftsteller war, der nur dank seiner kompromisslosen Schreibweise seinen künstlerischen

Gipfel erreichte. Das Leben bereitet ihm nicht gerade gute Bedingungen für eine sorglose und glückliche Kindheit, so wie es sich jedes Kind verdient hätte, und zu allem Unglück verabschiedete er sich von den Kinder- und Jugendjahren mittels einer schweren Krankheit, die für ihn eine lebenslange Gesundheitsfolge hatte. Sein Eintritt in die Welt der Erwachsenen fand in einer Sterbekammer statt, wo er die schwerste Entscheidung, die ein Mensch im Leben zu treffen hat, treffen musste – nämlich die zwischen Leben und Tod. Zu diesen betrübenden Umständen sind auch der Krieg und die Nachkriegsereignisse in Österreich zu zählen. Solche Erfahrungen hätten auch den größten Optimisten zu einem verbissenen Pessimisten gemacht. Die Spuren, die sie in der Psyche des Autors hinterließen, waren nicht zu löschen oder zu unterdrücken. Er begriff, dass diese Erlebnisse – obwohl schreckhaft – zugleich auch einzigartig waren, dass sie ihn innerlich stärker und anderen Leuten gegenüber überlegener machten. Und darin irrte er sich nicht. Im Unterschied zu anderen war er sich nach all den Erfahrungen dessen bewusst, dass er nur wenig zu verlieren hatte und dass selbst der Tod nicht als Verlust zu begreifen ist.

6. Auch miserables Leben kann Quelle emotioneller Reichhaltigkeit sein

Bernhard war fähig, seinen Pessimismus zu ertragen. Das beweist selbst die Tatsache, dass er das Leben trotz allem Pessimismus zu Ende lebte, dass er in dem Pessimismus nicht ertrank. Er hätte ja auch den Gefühlen der Vergeblichkeit und Sinnlosigkeit verfallen können, die Pessimismus in der Regel hervorruft und von denen es lediglich ein kleiner Schritt zum Selbstmord wäre. Das geschah aber nie, auch wenn sich Bernhard Selbstmordgedanken mehrere Male eingestand.

> „Wenn ich so was schreibe, so Situationen, die zentrifugal auf den Selbstmord zusteuern, sind es sicher Beschreibungen eigener Zustände, in denen ich mich, während ich schreibe, sogar wohl fühle, vermutlich eben weil ich mich nicht umbracht habe, weil ich selbst dem entronnen bin. Da kann man ja dann wunderbar darüber schreiben. Ein anderer könnte das nicht, oder es würde was vollkommen Hölzernes dabei herauskommen“ (Müller 1992:68).

Als ob alle diese in der traurigen Kindheit aufgerufenen Emotionen ihm die Kraft gäben, die Position des „außerhalb der Mehrheitsgesellschaft Stehenden“ einzunehmen, der aus der Perspektive des Beobachtenden, des Denkenden und des sich kritisch Auseinandersetzenden, ohne Skrupel die Schattenseite der Misere des Lebens reflektiert.

Literaturverzeichnis:

Primärliteratur:

BERNHARD, Thomas (2009): *Die Autobiographie.* St. Pölten-Salzburg.

Sekundärliteratur:

BAYER, Wolfram (1995): *Kontinent Bernhard: zur Thomas-Bernhard-Rezeption in Europa.* Wien.

BRÄNDLE, Rudolf (2001): *Zeugenfreundschaft: Erinnerungen an Thomas Bernhard*. Frankfurt am Main.

DITTMAR, Jens (2002): *Thomas Bernhard. Werkgeschichte*. Frankfurt a. M.

GROSS, Helmut (1991): *Biographischer Hintergrund von Thomas Bernhards Wahrheitsrigorismus.* In: ARNOLD, Heinz Ludwig (Hrsg.): text+kritik. Heft 43 Thomas Bernhard. München.

HOELL, Joachim (2004.): *Thomas Bernhard*. Praha.

HOFFMANN, Kurt (1991): *Aus Gesprächen mit Thomas Bernhard.* München

MÜLLER, Andre (1992): *Andre Müller im Gespräch mit Thomas Bernhard.* Weitra.

REICH-RANICKI, Marcel (1990): *Thomas Bernhard: Aufsätze und Reden*. Zürich.

SCHMIDT-DENGLER, Wendelin (1996): *Bruchlinien. Vorlesungen zur österreichischen Literatur 1945 bis 1990*. Salzburg.

SCHMIDT-DENGLER, Wendelin (1996): *Der Übertreibungskünstler. Studien zu Thomas Bernhard.* Wien.

SORG, Bernard (1992): *Thomas Bernhard*. München.

Résumé

Emocionální strádaní bezútěšného dětství na příkladu románu ‚Ein Kind' od Thomase Bernharda

Smutek jako jedna ze základních emocí podstatně ovlivňuje život jedince. Emoce působí na budoucí jednání člověka ve společnosti a mají vliv na vnímání okolního světa a jeho utváření. Někdo, kdo je smutný, hodnotí své okolí spíše kriticky a toto negativní nazírání světa se pak odráží v jeho postojích. Jedním z autorů, který reflektuje ve svém díle smutné zážitky z dětství, je rakouský spisovatel Thomas Bernhard. Ve svém románu ‚Ein Kind' líčí emocionální izolaci a traumatické zážitky nechtěného dítěte.

Summary

The emotional hardship of a desolate childhood: the example of Thomas Bernhard's novel ‚Ein Kind'

Sadness is one of the fundamental human emotions and has a major influence on the lives of individuals. Emotions affect the individual's social behaviour and influence the way in which individuals view the world. People who are sad tend towards more critical evaluations, and this negative view of the world is then reflected in their attitudes. The work of the Austrian author Thomas Bernhard reflects the emotional hardships of his childhood. In his novel ‚Ein Kind', Bernhard depicts the emotional isolation and traumatic experiences of an unwanted child.